

Masařík, Zdeněk

Vorüberlegungen zu den sog. Satzadverbien im Deutschen und Tschechischen

Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik. 1982, vol. 3, iss. 1, pp. [21]-35

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/105300>

Access Date: 30. 11. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

ZDENĚK MASAŘIK

VORÜBERLEGUNGEN ZU DEN SOG. SATZADVERBIEN IM DEUTSCHEN UND TSCHECHISCHEN

I

Unter dem Oberbegriff „Satzadverbien“ werden oft syntaktisch, semantisch und kommunikativ heterogene sprachliche Einheiten vom Typ: *wahrscheinlich, vermutlich, tatsächlich, leider, schon, doch, eben*, usw. erfaßt.¹ Auch die ältere Germanistik hat diese Ausdrücke mehr oder weniger undifferenziert behandelt, wofür man jedoch aus verschiedenen Gründen Verständnis haben muß. Ich denke in diesem Zusammenhang z. B. an die Auffassungen von L. Sütterlin oder auch von J. Grimm, die die erwähnten Lexeme unter den Oberbegriff „Partikeln“ subsummiert haben. In der Vergangenheit finden sich übrigens auch Ansätze eines etwas differenzierteren Herangehens, so z. B. bei J. E. A. Heyse,² der die Adverbien der Modalität in affirmative, negative, fragende, potentiale, optative und imperative einteilt. Einen ähnlichen Differenzierungsversuch strebt auch K. F. Becker an.³ Er spricht nämlich von den Adverbien des Modus, womit er — mit gewissen Einschränkungen — die Ausdrucksmittel der Gewißheitsmodalität meint. In einem besonderen Paragraphen behandelt er jene sprachlichen Einheiten, die im gegenwärtigen Sinne des Wortes als „Partikeln“ bezeichnet werden können; Becker spricht von „adverbialen Formwörtern“. Fr. Blatz⁴ zählt diese Lexeme zwar auch zu den Adverbien, klassifiziert sie aber je nachdem, ob sie die Qualität, die Zahl, das Maß, die Intensität (den Grad), die Bejahung und Verneinung oder die Beschränkung der Wirklichkeit wiedergeben. Dies nur stellvertretend für alle übrigen Differenzierungsversuche in der Vergangenheit.

Die erste entscheidende Wende in der Differenzierung dieser Lexeme erfolgt in den fünfziger Jahren dieses Jh., und zwar im Zusammenhang mit den Klassifikationsversuchen der Wortarten, die sich vor allem auf die Arbeiten von L. W. Ščerba und W. W. Winogradow stützten. Im Mittelpunkt dieser Diskussion stand auch

¹ In der Sekundärliteratur werden diese Lexeme auch als Satzmodifikatoren bezeichnet; vgl. z. B. den Aufsatz von A. Gaca, *Die Satzmodifikatoren im Deutschen und Polnischen*, in: *Studia Posnaniensia*, IX (1980), S. 85—121.

² J. E. A. Heyse, *Ausführliches Lehrbuch der deutschen Sprache*, Bd. 1, Hannover 1836, S. 801.

³ K. F. Becker, *Handbuch der deutschen Sprache*, Prag 1876.

⁴ Fr. Blatz, *Neuhochdeutsche Grammatik mit Berücksichtigung der historischen Entwicklung der deutschen Sprache*, Bd. I, Karlsruhe 1900, S. 582 f.

die Abgrenzung der Modalwörter (Parenthetika, die sich auf den ganzen Satz beziehen) von den übrigen Adverbien (sie fungieren als Satzglieder) sowie von Partikeln. Diese Termini führten neuerdings mit ihren Arbeiten vor allem W. Admoni⁵ und A. Kriwonosso⁶ in die germanistische Fachliteratur ein. Aus der damaligen Diskussion stammt z. B. eine der ersten Arbeiten über die Partikeln im Slowakischen, von J. Mistrík. Wenn sie auch vor allem vom Standpunkt der Wortfolge und Funktion konzipiert war, ist sie in manchem auch noch heute anregend.⁷

Auch in den gegenwärtigen Grammatiken werden die genannten Lexeme oft unzureichend behandelt. Brauchbare Auskünfte werden am ehesten noch über ihre syntaktische Verwendung erteilt. Soweit aber nach anderen Funktionen als syntaktischen gefragt wird, sind die Informationen nicht nur unzulänglich, sondern manchmal auch gegensätzlich. Wie undifferenziert — ja sogar disparat — diese Lexeme auch in den gegenwärtigen Grammatiken erfaßt werden, resümiert O. I. Moskalskaja.⁸ Eine der wenigen Ausnahmen, die den Status der Satzadverbien im Deutschen allseitig zu bestimmen versucht, ist z. B. der Aufsatz „Zum Status der Satzadverbiale“ von E. Lang.⁹ Stellvertretend für die undifferenzierte Auffassung dieser Ausdrücke nur ein Beispiel aus der Mannheimer Duden-Grammatik von 1966: in derselben Gruppe ist z. B. neben „kopfüber“ auch „glücklicherweise“ anzutreffen. Durch den Vergleich der folgenden zwei Sätze überzeugen wir uns jedoch sofort, daß „glücklicherweise“ zum Unterschied von „kopfüber“ als situationsinterpretierender Kommentar des Sprechers aufgefaßt werden muß.¹⁰

(1) *Der Junge fiel kopfüber ins Wasser.*

Chlapec spadl štřemhlav do vody.

(2) *Der Junge fiel glücklicherweise ins Wasser (und nicht auf den Betonboden).*

Chlapec spadl na štěstí do vody (a ne na beton).

Einige Undifferenziertheiten wurden mit der Zeit korrigiert, nicht jedoch völlig beseitigt. So erschien z. B. in der 3. Aufl. der Duden-Grammatik (Mannheim 1973, S. 309) *leider* in einer gemeinsamen Gruppe neben den Lexemen wie: *vielleicht, sicher, bestimmt, möglicherweise, usw.*

Wenn man nach Gründen und Ursachen fragt, warum sich die Linguistik etwa in den letzten zehn Jahren einer breitangelegten Erforschung dieser Problematik intensiver zugewandt hat, so werden in der Sekundär-literatur neben dem theoretischen Studium der Wortarten folgende drei Aspekte angeführt:

- 1° Die Konzentration der Linguistik auf komplexere grammatische Phänomene, wie z. B. die des Tempus, der Diathese, der Modalität, usw.
- 2° Der Umstand, daß in den Vordergrund linguistischer Forschungen immer stärker die gesprochene Sprache rückt, und nicht zuletzt auch:
- 3° Die Einbeziehung kommunikativ-pragmatischer Aspekte.

⁵ W. Admoni, *Der deutsche Sprachbau*, Leningrad 1972³, § 43.

⁶ A. Kriwonosso⁶, *Die modalen Partikeln in der deutschen Gegenwartsprache*, Göttingen 1977.

⁷ J. Mistrík, *K otázke častíc v slovenčine*, in: *Jazykové štúdie IV*, Bratislava 1959, S. 201—229.

⁸ O. I. Moskalskaja, *Grammatik der deutschen Gegenwartsprache*, Moskau 1971, S. 49 f.

⁹ E. Lang, *Zum Status der Satzadverbiale*, in: *Slovo a slovesnost XL* (1979), Nr. 3, S. 200—213.

¹⁰ B. Latour, *Elativ und affirmative Modalwörter*. Untersuchungen zur Funktion und Geschichte kommunikativer Einheiten im Mittel- und Neuhochdeutschen. Hamburg 1973, S. 64 f.

Vielleicht gibt es für diese Orientierung der Linguistik auch noch andere Gründe; die hier angeführten sind jedoch die entscheidenden.

Im folgenden will ich versuchen, kurz aufzuzeigen, daß auch die Theorie der Satzmodalität eine gewisse Grundlage für die funktional-semantisch-kommunikative Abgrenzung und Differenzierung der sog. „Satzadverbien“ sein kann. Die intensivere Beschäftigung mit den Modalitätsaspekten hat unter anderem dazu geführt, daß allmählich auch die Ausdrucksmittel terminologisch differenziert wurden. Mit der Kategorie der Modalität stoßen wir auf einen ganzen Fragenkomplex, der verschiedene linguistische Teildisziplinen berührt und eine Vielzahl von sprachtheoretischen, methodologischen und nicht zuletzt terminologischen Einzelfragen aufwirft. Diese Tatsache ergibt sich u. a. daraus, daß mit der Einführung der Modalwörter als eines bestimmten formalen Ausdrucksmittels der Modalität in den Kommunikationsprozeß zugleich Zusammenhänge geschaffen wurden, die sich auf mehrere Bereiche der sprachlichen Äußerung auswirken. Auf diese Problematik kann ich in diesen Ausführungen aus vielen Gründen nur knapp eingehen; vielmehr geht es mir um die Abgrenzungsfragen der Modalität sowie um einige daraus resultierende Konsequenzen für die Abgrenzung der jeweiligen Ausdrucksmittel, nicht zuletzt terminologischer Natur. Der Terminus Modalpartikel (eigentlich Modalwörter), so wie ihn das Projekt der neuen tschechischen Grammatik verwendet, weist unter anderem schon darauf hin, daß die Kategorie der Modalität nicht sehr breit aufgefaßt wird; in die Kategorie der Modalität gehört z. B. nicht die Emotionalität der Aussage und ihre Ausdrucksmittel; auf die terminologischen Konsequenzen einer solchen Auffassung werde ich später noch kurz eingehen.

Der Status der Modalwörter (weiter nur MW) wird allgemein anerkannt, auch wenn sie nicht immer eindeutig untereinander abgegrenzt werden. Sie dienen als Ausdrucksmittel der sog. Gewißheitsmodalität, also jenes Modalaspektes, der darin besteht, die verschiedenen Stufen des Überzeugungsgrades des Sprechers von der realen Gültigkeit des Sachverhalts zu signalisieren. Die einzelnen Werte der Gewißheitsmodalität (hohe Überzeugung, Voraussetzung, Annahme / Vermutung, Möglichkeit, Zweifel usw.) werden als Einstellung des Sprechers zum propositionalen Gehalt aufgefaßt, und zwar als Einstellungen, die zur selben Einstellungsart (im Rahmen des betreffenden Typs) gehören, die an kommunikative Intentionen konstativen (deklarativen) Charakters gebunden sind.¹¹ In beiden von uns konfrontierten Sprachen werden diese Einstellungen durch beinahe parallele Sprachexponenten (-mittel) wiedergegeben. Neben den Modalverben und einigen syntaktischen Konstruktionen (insbesondere im Deutschen) sind es vor allem die Modalwörter. Die Parallelität betrifft diese Ausdrucksmittel nicht nur im ganzen, sondern auch in bezug auf die Wiedergabe der einzelnen Teilwerte.

In der linguistischen Literatur, vor allem des letzten Jahrzehnts, wird versucht, die Modalwörter adäquat zu definieren, und zwar sowohl syntaktisch als auch semantisch. In diesem Zusammenhang sind außer den bereits erwähnten Beiträgen seitens der Germanistik vor allem die Grammatik von G. Helbig und J. Buscha¹² sowie die Beiträge von D. Lehmann und U. Spranger¹³ zu nennen. Auf weitere

¹¹ Vgl. bei M. Grepl, *Úvodní poznámky k tzv. jistotní modalitě*, in: *Slovo a slovesnost* XL (1970), Nr. 2, S. 81–97.

¹² G. Helbig, J. Buscha, *Deutsche Grammatik*. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Leipzig 1972, S. 305 f.

¹³ D. Lehmann, U. Spranger, *Modalwörter in der deutschen Sprache der Gegenwart*, in: *Zs. f. Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung*, Bd. 19 (1966, S. 241–250).

Sekundärliteratur muß in diesem Zusammenhang verzichtet werden. Die meisten Klassifizierungsversuche sind jedoch dadurch gekennzeichnet, daß die syntaktischen Charakteristika mehr oder weniger betont werden, (sie gelten für beide Sprachen), wie z. B.:

a) Die MW können als satzwertige Antworten auf die Entscheidungsfragen fungieren:

- (3) *Führt Peter nach Prag? — Wahrscheinlich.*
Jede Petr do Prahy? — Pravděpodobně.

b) Sie sind erststellungsfähig:

- (4) *Wahrscheinlich hat er das gewußt.*
Pravděpodobně to věděl.

c) Sie stehen vor der Negationspartikel:

Er kommt wahrscheinlich heute nicht.
On pravděpodobně dnes nepřijede.

- (5a) **Er kommt heute nicht wahrscheinlich.*
**On dnes nepřijde pravděpodobně.*

d) Sie weisen keine negative Form auf:

- (6) *Er arbeitet wahrscheinlich zu Hause.*
Pracuje pravděpodobně doma.

- (6a) **Er arbeitet unwahrscheinlich zu Hause.*
**Pracuje nepravděpodobně doma.*

Eines der wichtigsten Merkmale der MW ist der parenthetische Charakter, denn es geht um Kondensatoren selbständiger Propositionen, die in eine andere Proposition eingebettet sind, die sie modalisieren.

Die MW zeichnen sich auch dadurch aus, daß sie in dieser Funktion nicht miteinander kombinierbar sind. Falls es doch zu einer Kookurrenz kommt, dann nur unter bestimmten Voraussetzungen, die für das Tschechische Fr. Daneš¹⁴ aufgestellt hat, und die auch für das Deutsche volle Gültigkeit haben, wie z. B.:

- (7) *Damit hat er wohl kaum recht.*
Tím má asi sotva pravdu.

- (8) *Damit hat er wohl sicher recht.*
Tím má asi jistě pravdu.

Ähnliche Konstruktionen sind dann so zu interpretieren, daß das unbetonte *wohl* // *asi* die Funktion einer Abtönungspartikel hat, während *kaum* und *sicher* MW sind und zu Trägern des Intonationszentrums werden.

In der Sekundärliteratur ist auch nachgewiesen worden,¹⁵ daß in beiden Sprachen von den erwähnten Modalwörtern solche Lexeme wie: *tatsächlich* (erst ab 18. Jh.) *|wirklich|faktisch* // *skutečně, opravdu, fakticky* zu unterscheiden sind, weil sie zum Unterschied z. B. von *wahrscheinlich* // *pravděpodobně* usw. signalisieren, daß die

¹⁴ Vgl. Fr. Daneš, *K intonaci komentářů mluveného výpovědi*, in: Slovo a slovesnost XL (1979), Nr. 2, S. 152—156.

¹⁵ Vgl. bei St. Žažá, *K výrazovým prostředkům tzv. jistotní modalitě*, in: Slavica Slovaca 7 (1972), Nr. 1, S. 54—57.

Realisierung der Handlung des Sprechers als erwiesen dargestellt wird, oder sie haben eine verifizierende Funktion, und aus diesem Grunde könnte man sie in der Sprechäußerung weglassen, ohne daß sich der propositionale Gehalt ändern würde. Wenn der Sprecher den Nachweis nicht allein erbracht, sondern ihn übernommen hat, kann er ihn durch einen Modalausdruck (Stufe auf der mittleren Wertskala der GM) anzweifeln, z. B.:

- (9) *Der Brief ist wohl tatsächlich gekommen.*
Ten dopis asi opravdu přišel.

Syntaktisch unterscheiden sich diese Ausdrücke von den meisten anderen Modalwörtern auch dadurch, daß sie als Satzäquivalent nicht allein als Antwort auf eine Entscheidungsfrage stehen können, z. B.:

- (10) *Fährst du noch heute nach Prag? — Wahrscheinlich/* tatsächlich.*
Jedeš ještě dnes do Prahy? — Pravděpodobně/ opravdu, skutečně.*

Zu der Kategorie der MW werden oft auch die sog. Evaluativa des Typs: *leider, glücklicherweise ... | bohužel, naštěstí ...* sowie die verschiedensten adverbialisierten Konstruktionen gerechnet. Diese Tatsache resultiert offenbar daraus, daß sie einige syntaktische und distributionelle Eigenschaften gemeinsam haben. Im Unterschied zu den primären MW können z. B. einige Evaluativa in negativer Form auftreten (*unglücklicherweise, unerfreulicherweise* usw.). Durch diese Ausdrücke werden wertende Einstellungen des Sprechers zum propositionalen Gehalt signalisiert, die jedoch kommentierenden Charakter haben und nicht primär als Ausdrucksmittel der GM fungieren können. Ihre Grundfunktion ist vielmehr darin zu sehen, die emotional-wertenden Einstellungen des Sprechers zum propositionalen Gehalt zu signalisieren.¹⁶ Die nähere Abgrenzung und Klassifizierung dieser Lexeme ist schwierig, wenn es auch an solchen Versuchen nicht fehlt; meistens werden sie in subjektiv-positiv-wertende und subjektiv-negativ-wertende eingeteilt.

Mit der Problematik der sog. Evaluativa hängt aber überhaupt das Problem der emotionalen Wertungen und ihres sprachlichen Ausdrucks zusammen. Emotionen werden meistens als subjektiv-individuelle Komponenten des propositionalen Gehalts aufgefaßt. Wie H. Harnisch richtig bemerkt, sind „Emotionen, Emotionales an das Individuum gebundene, subjektive Reaktionsweisen, aber sie sind immer gesellschaftlich (objektiv) bestimmt und bedingt. Sie weisen über den subjektiven Bereich hinaus, womit die Voraussetzung für eine Fixierung in der Bedeutung sprachlicher Zeichen gegeben ist.“¹⁷ Es ist daher offensichtlich angebracht, die einschätzenden Einstellungen breiter aufzufassen, und zwar eventuell so, daß neben den subjektiv-emotionalen Einstellungen auch noch mit wertenden Einstellungen des propositionalen Gehalts nach den jeweiligen Normen (z. B. ethischen, ästhetischen, politischen usw.) und Gesetzen sowie vom Standpunkt des Faktens, der Tatsache aus, daß der Prozeß existiert, nach der Art wie, usw. gerechnet werden muß. Interessant ist auch die Tatsache, daß die wertenden Einstellungen „nach den Normen...“ mit den „rein“ subjektiven kombinierbar sind:

- (11) *Er hat das leider falsch gemacht.*
On to bohužel udělal špatně.

¹⁶ Vgl. an mehreren Stellen bei M. Grepl, unter anderem in dem Aufsatz sub Anm. 11, S. 84 f.

¹⁷ H. Harnisch, *Zum Problem der Wortbedeutung*, in: Studententexte zur marxistisch-leninistischen Sprachtheorie, Potsdam 1973, S. 92.

Die subjektiv-emotionalen Einstellungen werden in beiden Sprachen

a) durch die Prädikatoren wiedergegeben; z. B.:

- (12) *Es verdrießt mich, daß...*
Mrzí mne, že...

b) durch die sog. Evaluativa, z.B.: *gottseidank, leider, glücklicherweise* || *bohudík, bohužel, naštěstí* usw.

c) Im Tschechischen werden diese Einstellungen des öfteren auch konstruktionsmäßig durch die sog. spezifizierten Aussageformen¹⁸ ausgedrückt, z. B.:

- (13) *Er hat es leider falsch gemacht.*

└ *Když on to udělal špatně.*
 └ *On to bohužel udělal špatně.*

- (13a) *Peter hat gestern die Prüfung leider nicht bestanden.*

└ *Petr včera bohužel tu zkoušku neudělal.*
 └ *Když Petr včera tu zkoušku neudělal.*

Damit haben wir wenigstens in groben Zügen auf die funktional-semantischen Abgrenzungsmöglichkeiten der Modalwörter sowie auf ihre parallelen oder nichtparallelen Entsprechungen im Deutschen und Tschechischen aufmerksam gemacht.

II

Unerwähnt blieb bisher eine beträchtliche Gruppe von sprachlichen Eingeiten, die auch unter den Satzadverbien angeführt werden, und die in den Grammatiken meist als Partikeln behandelt werden; es handelt sich um Lexeme wie: *aber* || *ale, auch* || *také, denn* || *pak, doch* || *přece, eben* || *právě, nur* || *jen* usw. In der Partikelfunktion erscheinen z. B. auch die MW *wohl* || *asi* und *vielleicht* || *snad*, einige Interjektionen sowie einige spezifizierte Konstruktionsfügungen.

Auch diese Lexeme wurden in der Vergangenheit (und werden oft auch in der Gegenwart) unterschiedlich, meist jedoch ziemlich undifferenziert behandelt. Einer der wenigen Linguisten, der bereits in der Vergangenheit auf ihre eigentlichen Funktionen, wenn auch nur andeutungsweise, aufmerksam gemacht hat, war z. B. G. v. d. Gabelentz.¹⁹ Er hat bereits erkannt, daß diese Ausdrücke (einbezogen sind manchmal auch die sog. Gesprächsformeln des Typs „offen gestanden“) den propositionalen Gehalt nicht ändern, sondern vielmehr eine kommunikative Funktion haben (v. d. Gabelentz spricht hier über die „gemüthliche Mittheilsamkeit“); sie sind im stande, die jeweiligen Sprechakte zu modifizieren (z. B. einen Befehl):

- *Wenn ich den Befehl in verschiedenen Formen kleide: „Gieb es mir! Du wirst es mir geben! Du giebst es mir!“*
- *Wenn ich ihn fast zur Bitte abmildere: „Gieb es mir einmal! Gieb es mir nur! Gieb es mir doch!“*
- *Wenn ich Wunsch und Bitte auf mannichfache Weise ausdrücke: „Möchtest Du es mir geben! Bitte, gieb es mir! Ach gieb es mir! Würdest Du es mir wohl geben?“*

¹⁸ Vgl. bei M. Grepl, a. a. O., S. 82.

¹⁹ G. von d. Gabelentz, *Die Sprachwissenschaft, ihre Aufgaben, Methoden und bisherigen Ergebnisse*. Leipzig 1891, S. 453 f.

Kurz, wenn ich dem, was ich sage, allerhand Redensarten beimenge, die nicht zur Sache gehören: so wird der Grund hiervor nicht unmittelbar in der Sache, im Gegenstande der Rede, sondern in einem seelischen Bedürfnisse meiner, des Redenden, zu suchen sein..."

Außer den speziellen Beiträgen, die sich in der Gegenwart mit den Partikeln beschäftigen und auf die ich noch kurz zu sprechen komme, wird den Partikeln relativ viel Aufmerksamkeit in der bereits erwähnten Grammatik von G. Helbig, J. Buscha gewidmet, oder z. B. in der Syntax von D. Clément, W. Thümmel.²⁰ Unerwähnt sollen hier Äußerungen jener präskriptiven Grammatiken und vor allem Stilistiken bleiben, die die Partikeln nur negativ klassifizieren. Allgemein kann jedoch gesagt werden, daß sich die Grammatiken und Stilistiken mit den Fragen der Abgrenzung, Klassifizierung sowie mit ihren Funktionen nur sporadisch beschäftigt haben. Die meisten Informationen, jedoch nach heterogenen Kriterien, findet man in den jeweiligen Wörterbüchern (z. B. bei J. Grimm, Trübner, oder auch bei Steinitz/Klappenbach). Mit diesen Phänomenen haben sich weder die strukturalistisch ausgerichteten Arbeiten noch die generative Grammatik beschäftigt. Die generative Grammatik hat sich mit diesen Fragen schon aus dem Grunde nicht beschäftigen können, weil die Partikeln die syntaktische Grundstruktur eines isolierten Satzes nicht wesentlich verändern. Zudem sind die Partikeln in der gesprochenen Sprache viel häufiger als in der geschriebenen zu finden, mit der sich die Transformationsgrammatiker in erster Linie beschäftigen.²¹

Wenn man jetzt danach fragt, wann etwa die Partikeln zeitlich durch die Vermittlung der gesprochenen Sprache in die geschriebene Sprache und schließlich dann in die deutsche Schriftsprache gelangt sind, dann kommt man zu dem Schluß, daß es bereits M. Luther war, der diesen sprachlichen Einheiten in die Schriftsprache verhalf, nachdem er sich den gesprochenen Erscheinungsformen zugewandt hatte. Ich habe in ausgewählten Schriften Luthers einige dieser Lexeme registriert und auswerten können; die Teilergebnisse werden an anderer Stelle veröffentlicht. Daß diese „Kleinwörter“ in jenen Genres (oder Textsorten) auftreten, die sich auf die gesprochene Sprache (oder wie man früher sagte auf die Volkssprache) stützen, beweist unter anderem z. B. auch schon L. Uhland, vor allem in seinen Volksliedern, in denen nach meiner Feststellung die Frequenz dieser Lexeme sehr hoch ist, wenn auch nicht zuletzt aus rhythmischen und Reimgründen.

Bevor ich mich den Äquivalenten dieser sprachlichen Einheiten im Tschechischen zuwende, noch einige Bemerkungen zur Terminologie, Abgrenzung, Differenzierung und Funktion. Terminologisch werden diese Lexeme als Partikeln, (Modal) partikeln, (Abtönungs)partikeln, Satzpartikeln, Satzmodifikatoren, und in der letzten Zeit als illokutive Partikeln bezeichnet. Der Terminus „Modalpartikeln“ wird von jenen Linguisten verwendet, die die Kategorie der Modalität ziemlich breit auffassen und auch die Emotionalität in sie einbeziehen. Diese Auffassung ist in fast allen germanistischen Arbeiten vorherrschend. In dem Projekt der neuen tschechischen Grammatik wird die Modalität nicht so breit aufgefaßt (die Emotionalität wird z. B. nicht einbezogen) und unter den Partikeln werden jene Aussagekomponenten verstanden, die als lexikalische Aussageformative aufgrund der überwiegenden Funktionen, die

²⁰ D. Clément, W. Thümmel, *Grundzüge einer syntax der deutschen standardsprache*, Frankfurt a. M. 1975, S. 45 f.

²¹ Vgl. bei W. Bublitz, M. v. Roncador, *Über die deutsche Partikel ja*, in: Syntaktische und semantische Studien zur Koordination. Tübingen 1975, S. 139.

sie ausüben, näher bestimmt werden; also z. B. modale Partikeln (gemeint sind hier die MW), emotionale Partikeln, Hierarchisierungspartikeln, Kontaktpartikeln, Anknüpfungspartikeln, Aktualisierungspartikeln.²² Die Partikeln werden hier zwar breit, aber differenziert aufgefaßt; es werden z. B. auch schon die Kontakt— oder Anknüpfungspartikeln einbezogen, die auch als phatische Partikeln bezeichnet werden. Für die Partikeln ist im allgemeinen kennzeichnend, daß sie wortartmäßig an der Grenze mehrerer Wortarten stehen, meistens der Adverbien, Konjunktionen und der Partikeln, und daß es um polyfunktionale Ausdrücke geht. Einer allseitig detaillierten Klassifizierung im einzelnen muß unter anderem eine Festlegung aller ihrer gemeinsamen Merkmale sowie ihrer grundlegenden Funktionen in der Aussage folgen.

Syntaktisch kann man die Partikeln in Übereinstimmung mit der einschlägigen Sekundärliteratur etwa folgendermaßen charakterisieren: sie können nicht als Antwort auf eine Frage stehen, sie sind unflektierbar, im Grunde nicht erststellenfähig (dies ist z. B. ein Unterschied zu einigen Partikeln im Russischen), sie sind unbetont und man kann sie nicht paraphrasieren; sie sind im Unterschied zu den MW auf bestimmte Satztypen beschränkt. Bei der letztgenannten syntaktischen Eigenschaft gehen wir davon aus, daß nicht alle Partikeln in allen funktionalen Satztypen möglich sind, sondern vielmehr davon, daß sie für bestimmte Satztypen charakteristisch sind. In vielen Fällen ist es auch so, daß man die Identifizierung der Partikeln bereits aufgrund dieser syntaktischen Merkmale vornehmen kann; wenn dies nicht ausreicht, müssen noch andere Kriterien herangezogen werden. Funktionsmäßig werden die Partikeln universal als Ausdrücke charakterisiert, die Hervorhebung, Abschwächung oder Milderung (einer Aufforderung), Überraschung, Höflichkeit, Unhöflichkeit und weitere — meist emotionale — Aspekte wiedergeben: sie dienen auch als „Steuerungswörter“, steuern gleichsam den Ablauf der Redeführung und das verständnisvolle Aufnehmen des Hörers.²³ Zur weiteren Differenzierung und Spezifizierung der Partikeln hat ohne Zweifel die Theorie der Sprechakte beigetragen. Wenn wir von der Tatsache ausgehen, daß die Partikeln überwiegend als Einstellungskommentatoren auftreten, dann sind sie vom Standpunkt des realen Sachverhalts in der Aussage insofern nicht unumgänglich, als ihre Weglassung den Sinn, die Bedeutung des propositionalen Gehalts nicht ändert. Sie weisen eine kommunikative Kompetenz auf, die sich aber sehr schwer semantisch, nicht einmal durch Präsuppositionsanalysen vollständig erfassen läßt.

Die wesentliche Leistung dieser Ausdrücke besteht darin, daß sie dazu beitragen können, die illokutive Kraft oder den performativen Modus - entweder partiell oder vollständig - mitzubestimmen.²⁴ Bei den muttersprachlichen Sprechern geht es um geläufige Ausdrücke, deren Verwendung und kommunikative Leistung in der Sprechäußerung automatisiert sind. Zu Schwierigkeiten kommt es allerdings auf der Ebene der Zweisprachigkeit, wo es nicht immer einfach ist, die adäquaten sprachlichen Ausdrücke zu finden, vor allem wenn mit dem Deutschen solche Sprachen konfrontiert werden, in denen die durch die deutschen Partikeln signalisierten Illokutionen durch andere Mittel manifestiert werden. Neben den bereits fast bahn-

²² Vgl. bei M. Komárek, *K jednomu funkčntmu rozdlu v soustavě partikulí*, in: Slovo a slovesnost XL (1979), Nr. 2, S. 139.

²³ J. Erben, *Deutsche Grammatik*. Ein Abriß. München 1972, S. 320—325.

²⁴ B. Asbach-Schnitker, *Zur Wiedergabe deutscher Satzpartikel im Englischen*, in: Akten des 1. Salzburger Frühlingstagung für Linguistik, Tübingen 1975, S. 304.

brechend gewordenen Arbeiten von A. Kriwonossow²⁵ und H. Weydt²⁶, die z. Teil auch konfrontativen Charakter haben, existieren in der letzten Zeit auch Arbeiten, die sich kontrastiv mit dieser Problematik beschäftigt haben; meistens war dabei Englisch Zielsprache.²⁷ Allen diesen Arbeiten ist dabei die bekannte These gemeinsam, daß alles, was man in der Sprache A ausdrücken kann, auch in der Sprache B auszudrücken ist, nur mit anderen Mitteln. Diese Feststellung gilt in besonderem Maße z. B. für die Konfrontation der Partikeln im Deutschen und Englischen und auch Französischen. Die bisherigen Ergebnisse der angedeuteten Konfrontationen zeigen, daß die Mehrheit der deutschen Partikeln ins Englische durch Idioms, die sog. Question tags oder durch die Satzintonation wiedergegeben werden; nur ein kleiner Teil wird auch durch lexikalische Entsprechungen manifestiert. Ins Russische werden die deutschen Partikeln zwar auch überwiegend durch Partikeln übersetzt, die jedoch den deutschen in lexikalischer Hinsicht meistens nicht entsprechen, so daß es schwierig ist, die richtigen Äquivalente zu finden.

Ein anderes Bild zeigt die Konfrontation dieser Lexeme mit dem Tschechischen, in dem die deutschen Partikeln eine ziemlich große Parallelität aufweisen. Wenn es auch nicht um eine 1:1 Entsprechung geht, so ist die Identität sowohl der kommunikativen Kompetenz als auch z. B. der Distribution relativ hoch. Dies ist unter anderem auf historisch lange und enge Kontakte beider Sprachen zurückzuführen, die auch die gesprochenen Existenzformen mit einbezogen haben. Zu solchen Partikeln gehören z. B. *eben* // *právě*, *aber* // *ale*, *auch* // *také*, *doch* // *přece*, *schon* // *již*, *už*, *eigentlich* // *vlastně*, *nur* // *jen* u. a. Eine partielle Identität weisen die Partikeln wie *denn* // *cožpak*, *-pak*, *ruhig* // *klidně*, *wohl* // *asi* u. a. auf. Lediglich solche deutsche Partikeln wie *ja*, *mal*, und noch einige andere bieten bei der Konfrontation größere Schwierigkeiten.

In den folgenden Ausführungen will ich diese Feststellungen kurz exemplifizieren. Zu den Partikeln, die in beiden Sprachen identisch sind, gehört z. B. *eben* // *právě*: im Deutschen fungiert *eben* in der Bedeutung des Adjektivs („das ebene Land“), des Adverbs und der Partikel; das entsprechende tschechische Äquivalent *právě* tritt als Adverb und Partikel auf. Als Adverb erscheint in beiden Sprachen *eben* // *právě* in temporaler Funktion und ist Träger des Intonationszentrums. In den Fragesätzen (außer den sog. präsumptiven Fragen) kann *eben* als Partikel nicht auftreten:

- (14) **Gehst du eben ins Kino?*
 **Jdeš právě do kina?*
- (14a) **Wann gehst du eben ins Kino?*
 **Kdy jdeš právě do kina?*

Als Partikel tritt *eben* // *právě* in der Funktion des Einstellungskommentators lediglich in Aussage- und Anforderungssätzen. Es hat folgende Grundfunktionen:

²⁵ A. Kriwonossow sub Anm. 6.

²⁶ H. Weydt, *Abtönungspartikel*. Die deutschen Modalwörter und ihre französischen Entsprechungen. Bad Homburg 1969, ferner *Aspekte der Modalpartikeln* (Hrsg.). Studien zur deutschen Abtönung. Tübingen 1977 sowie *Die Partikeln der deutschen Sprache* (Hrsg.) Berlin/New York 1979.

²⁷ Vor allem W. Bublitz, *Ausdrucksweisen der Sprechereinstellungen im Deutschen und Englischen* (= Linguistische Arbeiten Nr. 57), Niemeyer/Tübingen 1978, oder die Aufsätze von B. Asbach-Schnitker.

1. Hervorhebende Funktion:

a) *Eben* // *právě* betont einen temporalen Ausdruck:

- (15) *Er ist eben jetzt gekommen.*
Přišel právě teď.

Die Tatsache, daß die Partikel *eben* // *právě* in diesen Fällen vom Standpunkt des propositionalen Gehalts nicht notwendig ist, führt dazu, daß man sie als Einstellungscommentator werten muß. Falls der temporale Ausdruck aus Gründen der Knappheit weggelassen wird, geht diese Funktion auf den hervorgehenden Ausdruck über, in unserem Fall auf *eben* // *právě*, so daß es hier dann um die Funktion des temporalen Adverbs geht:

- (16) *Eben jetzt beginnen die Ferien.*
Právě teď začínají prázdniny.
- (16a) **Jetzt eben beginnen die Ferien.*
 **Teď právě začínají prázdniny.*
- (17) *Eben beginnen die Ferien.*
Právě začínají prázdniny.

In dieser Funktion ist *eben*//*právě* mit den Ausdrücken *gerade*//*zrovna* austauschbar.

b) *Eben*//*právě* hebt einen nicht temporalen Ausdruck hervor, und für beide Sprachen gilt, daß die betonende Partikel unmittelbar vor oder hinter dem betonten Wort situiert wird:

- (18) *Eben das weiß ich nicht.*
Právě to nevím.
- (18a) *Das eben weiß ich nicht.*
To právě nevím.

Bei der nicht temporalen Hervorhebung können in beiden Sprachen neben *eben*//*právě* noch folgende synonymische Äquivalente auftreten: *gerade*//*zrovna*, *genau*//*přesně* und das umgangssprachliche (süddeutsche) *halt*//*holt* (= südd.):

- (19) *Eben (gerade, genau) das wollte ich hören.*
Právě (zrovna, přesně) to jsem chtěl slyšet.
- (19a) *Das eben (gerade, genau, halt) wollte ich hören.*
To právě (zrovna, přesně, holt) jsem chtěl slyšet.

Ferner ist zu bemerken (und auch dies gilt für beide Sprachen), daß die hervorhebende Funktion zur Emphasisierung eines Satzgliedes dient, meist des Satztopics, bei dem es sich fast ausschließlich um definite Nominalphrasen handelt. Mit indefiniten Nominalphrasen sind solche Äußerungen als ungrammatisch zu betrachten,²⁸ z. B.:

- (20) *Otto hat in eben diesem Zimmer geschlafen.*
Otto spal právě v této místnosti.
- (20a) **Otto hat in eben einem Zimmer geschlafen.*
 **Otto spal právě v místnosti (jedné místnosti).*

²⁸ Nach B. Asbach-Schnitker, a. a. O., S. 307.

2. In Verbindung mit der Negation weisen *eben//právě* oder das synonymische *gerade//zrovna* (nicht aber *genau//přesně*) eine mildernde Funktion auf:

- (21) *Es geht ihm nicht eben (gerade) gut.*
Nevede se mu právě (zrovna) dobře.

3. Ich beiden Sprachen kann *eben//právě* auch in performativer Funktion verwendet werden und drückt dann etwa aus, daß der vom Sprecher kommentierte Sachverhalt als evident betrachtet wird und daß dadurch weitere Fragen nach zusätzlichen Gründen blockiert oder zurückgewiesen werden; aus diesem Grunde kann diese Partikel nicht in Fragen auftauchen.

Im Deutschen kann *eben* in bestimmten Konstruktionen den performativen Modus ändern, so z. B. beim „Versprechen“, das dann primär nicht als solches interpretiert werden kann, sondern als weitere Begründungen ablehnender Hinweis auf bereits gegebenes Versprechen:²⁹

- (22) *Ich verspreche es dir eben.*

Ins Tschechische wird *eben* in diesen Fällen meistens durch die Partikel *also//tedy* wiedergegeben:

- (22a) *Já ti to tedy slibuji.*

Diese partielle Konfrontation hat, wie ich meine, gezeigt, daß die Funktionen dieser Partikel einen hohen Grad an Parallelität aufweisen. Zu ähnlichen Schlußfolgerungen kommen wir z. B. nach und nach auch bei den Analysen der Partikeln *aber//ale*, *doch//přece*, *schon//již*, u. a.

Zu jenen deutschen Partikeln, die im Tschechischen einige Besonderheiten aufweisen, gehört z. B. *ruhig//klidně* in der Funktion der Partikel. Sie kommt in beiden Sprachen nur in Aussage- und Aufforderungssätzen vor. Was die Frequenz dieser Partikel in den Aussagesätzen betrifft, so wird sie im Tschechischen entweder durch die tschechische Partikel *klidně*, oder durch die Konstruktion mit *si* wiedergegeben, Bsp.:

- (23) *Er sitzt ruhig zu Hause, und ich soll für ihn arbeiten.*
On sedí klidně doma a já abych za něho pracoval.

- (23a) *Er sitzt ruhig zu Hause, und ich soll für ihn arbeiten.*
On si (klidně) sedí doma a já abych za něho pracoval.

Die Partikel *klidně* kann also zusätzlich verwendet werden, ist aber nicht notwendig.

In den Aufforderungssätzen wirkt diese Partikel auf den Hörer als Ermunterung oder aufgrund der weiteren Indizien auch als Warnung. Im Deutschen ist die Partikel in diesem Satztyp nur in positiven Konstruktionen möglich, während sie im Tschechischen auch in negativen Aufforderungssätzen möglich ist, z. B.:

- (24) *Mach das Fenster ruhig auf!*
Klidně to okno otevři!

- (24a) **Mach das Fenster ruhig nicht auf!*
Klidně to okno neotvírej!

²⁹ B. Asbach-Schnitker, *ibid.* S. 311.

Als Erklärung sind vorläufig strukturelle Gründe anzuführen: im Tschechischen kann die Partikel *ruhig*||*klidně* erststellig sein.

Abschließend ein weiteres Beispiel, und zwar die Exemplifikation der Partikel *denn*||*-pak*, die in beiden Sprachen nur in Fragesätzen vorkommt. Lexikalisch entspricht die deutsche Partikel *denn* meistens dem tschechischen Partikelausdruck, der aus den Pronomina, bzw. pronominalen Adverbien *-pak* besteht (*kdopak*||*wer denn*, *copak*||*was denn*, *kampak*||*wohin denn*, *pročpak*||*warum denn...*). Dies ist auch der Grund dafür, daß die Partikel im Tschechischen mit den pronominalen Komponenten die erste Stelle im Satz einnimmt. Neben der Partikelfunktion drückt das tschechische *pak* (synonym mit *potom*||*dann*) die zeitliche Aufeinanderfolge oder Nacheinanderfolge aus. Als Konjunktion fungiert *pak* nur noch umgangssprachlich.

Allgemein kann gesagt werden, daß Fragen mit der Partikel *denn*||*-pak* (in einigen Fällen durch bedeutungsähnliches *etwa*||*snad* ersetzbar) die Verwunderung des Sprechers ausdrücken, die auf die Diskrepanz zwischen der Erwartung und einem aus der Situation oder der vorhergegangenen Äußerung des Gesprächspartners erschlossenen impliziten Satz zurückgeht.³⁰ Manchmal signalisiert sie auch das Interesse an der Aufnahme eines Gesprächs oder seiner thematisch spezifischen Weiterführung. In Entscheidungsfragen, die eine Aussageform aufweisen, kann *denn* nicht stehen, z. B.:

- (25) **Du bist denn schon zurückgekehrt?*
**Ty už ses copak vrátil?*

Die Partikel *denn*||*-pak* ist auch ein fester Bestandteil rhetorischer Fragen, z. B.:

- (26) *Ist das denn so wichtig?*
Copak je to tak důležitě?

Einige Beispiele:

Verwunderung:

- (27) *Wo steckt er denn?*
Kdepak vězi?
- (28) *Hilft er denn nicht mit?*
Copak nepomáhá?
- (29) *Was ist denn los?*
Copak se stalo?

Ungeduld:

- (30) *Ist er denn noch nicht da?*
Copak ještě nepřišel?

Empörung:

- (31) *Ist es denn überhaupt möglich?*
Copak je to vůbec možné?

³⁰ W. Bublitz, op. cit., S. 59.

- (32) *Wie lange soll denn das noch dauern?
Jak pak dlouho to má ještě trvat?*

Wenn hier auch keine weiteren Beispiele der „kommunikativen Leistungen“ angeführt werden und wenn auch in diesem Zusammenhang auf einige Restriktionen verzichtet wird, so kann im Grunde gesagt werden, daß die Funktionen der Partikel *denn*||-*pak* in beiden Sprachen einen hohen Grad der Adäquatheit aufweisen.

Eine andere Partikel stellt das tschechische selbständige Lexem *pak* dar, dem im Deutschen *dann* als Partikel entspricht, z. B.:

- (33) *Pak si tam nenaříkej!
Dann beklade dich dort nicht!*

Diese Partikel ist für Ausrufesätze (mit dem Signal der Warnung, Befürchtung, ...) charakteristisch.

Zu jenen deutschen Partikeln, die im Tschechischen keine adäquate lexikalische Entsprechung haben, gehört die Partikel *ja*. Als illokutiver Indikator hat diese Partikel im Deutschen — wie die bisherigen Untersuchungen zeigen — eine ziemlich breite Anwendung, deren tschechische Äquivalente wir bisher zu wenig analysiert haben.

Eine partielle Wiedergabe der deutschen Partikel *ja* wäre das tschechische *vždyt* (immer die erste Stelle im Satz) und zwar vor allem in jenen Sprechäußerungen (Sprechakten), in denen der Hörer an etwas erinnert wird, in denen ferner auf eine offensichtliche Möglichkeit hingewiesen wird oder in denen eine ärgerliche Zustimmung zu einer Aufforderung gegeben wird, und schließlich in Äußerungen, die eine überraschende Feststellung signalisieren, Bsp.:

- (34) *Du hast es ja selbst gesagt.
Vždyt jsi to říkal sám.*
- (35) *Du kannst ihn ja fragen.
Vždyt se ho můžeš zeptat.*
- (36) *Ich gehe ja schon.
Vždyt už jdu.*
- (37) *Du blutest ja.
Vždyt (ty) krváčíš.*

In einigen dieser Beispiele ist *ja*||*vždyt* mit *doch*||*přece*, *aber*||*ale* oder *nämlich*||*totiž* austauschbar.

Mit diesen knappen Bemerkungen habe ich versucht, auf einige Fragen hinzuweisen, die mit der Abgrenzung, Klassifizierung sowie Funktion jener Lexeme zusammenhängen, die zu den sog. Satzadverbien gezählt werden. Im Rahmen der Grundlagenforschung sind weitere einzelsprachliche Analysen notwendig, die dann als Basis für komplexe konfrontative Studien dienen könnten, und auch im Fremdsprachenunterricht mit Erfolg auszunützen wären. Relativ ausführlich aufgearbeitet sind in beiden Sprachen z. B. die Ausdrucksmittel der sog. Gewißheitsmodalität, insbesondere die Modalwörter. Die einigermaßen differente Terminologie (Modalwort × Modalpartikel) ist in diesem Zusammenhang weniger relevant. Es erscheint vielmehr angebracht, die Ausdrucksmittel im Rahmen dieser Funktionsklasse differenziert aufzufassen (primäre MW, die sog. verifizierenden Adverbien, Evaluativa).

Viel komplizierter ist die Situation bei den sog. illokutiven Indikatoren, die in der Fachliteratur als Partikeln, (Modal)partikeln, (Abtönungs)partikeln oder (Satz)partikeln usw. bezeichnet werden. Auch hier ist es aber wichtig, weitere Forschungen empirischen Charakters durchzuführen, die auch auf die Abgrenzung, Klassifizierung und vor allem auf die jeweiligen kommunikativen Leistungen dieser Lexeme orientiert sind, damit dadurch eine verlässliche Basis für ein breit konzipiertes konfrontatives Studium dieser Problematik gewonnen werden kann. Eine möglichst einheitliche Auffassung sowie auch die Art der Beschreibung würden dazu beitragen, daß nur vergleichbare Erscheinungen miteinander verglichen werden. Bei einer solchen Beschreibung und Klassifizierung ist unter anderem die Tatsache zu berücksichtigen, daß isolierte Partikeln eine relativ große Polysemie aufweisen (die in den jeweiligen Sprachen anders variieren kann), was dann auch ihre große kontextuelle Bindung zur Folge hat, so daß ihre Semantisierung erst auf dem Weg der Vertextung erfolgen kann, d. h. erst in einem konkreten Kommunikationsprozeß³¹ und auch in dieser Hinsicht sind diese unsere Ausführungen als vorläufig zu werten.

Bis jetzt stehen jedoch nur partielle Vorarbeiten zur Verfügung und dies muß sich notwendigerweise auch in den linguodidaktischen Aspekten manifestieren. Da es sich bei den Partikeln um Erscheinungen handelt, die sich — im Unterschied zu anderen Teilen der Grammatik — schwer systematisieren lassen, weil es überwiegend um kommunikative Kompetenzen geht, verlangt dies ein spezifisches didaktisches Herangehen. Dies auch in jenen Fällen, in denen bestimmte Aspekte, die die Klassifizierung aber auch die Selektion betreffen, schon der Oberflächenstruktur zu entnehmen waren.

Es ist aus vielen Gründen schwierig, alle Bedeutungen der jeweiligen Verwendungen von Partikeln zu ermitteln, die man sich nach H. Weydt als Bündel von Merkmalen vorstellen darf.³² Wenn dies gelingen sollte, und wenn die auf diese Weise ermittelten Tatsachen im Zusammenhang mit anderen semantischen Komponenten des Satzes (des Textes) analysiert werden, dann scheint das der mögliche Weg zu sein.

Man muß dabei jedoch auch die potentielle Austauschbarkeit und Vertretbarkeit dieser Lexeme miteinander berücksichtigen, und es ist auch damit zu rechnen, daß die Bedingungen dafür in jeder Sprache nicht dieselben sein müssen. Bei den deutschen und tschechischen Partikeln ist jedoch auch hier die Adäquatheit relativ hoch. Das dann so erarbeitete Material wäre eine ausreichende Ausgangsbasis für die deutsch-tschechische Konfrontation. Wie bereits angedeutet, gäbe es keine großen Schwierigkeiten bei der Didaktisierung jener Partikeln, die fast adäquat sind (z. B. *eben//právě, aber//ale, doch//přece*). Mit gewissen Restriktionen und Unterschieden müßte man bei solchen Partikeln rechnen, wie z. B. *denn//pak, wohl//asi, snad, ruhig//klidně*.

Am schwierigsten verhält es sich bei jenen deutschen Partikeln (die Zahl ist jedoch gering) wie z. B. *ja, mal* usw., die keine eindeutige lexikalische Entsprechung im Tschechischen haben.

Die Didaktisierung aller dieser Lexeme wird auch dadurch erleichtert, daß einige der Partikeln für bestimmte funktionale Satztypen charakteristisch sind. So sind es z. B. für die Fragesätze die Partikeln: *auch//také, denn//—pak, etwa//snad*, in denen

³¹ A. Gaca, op. cit. S. 91.

³² H. Weydt, *Aspekte der Modalpartikeln*, S. 224.

wiederum die Lexeme *doch*//*přece*, *eben*//*právě*, *halt*//*holt*, *ruhig*//*klidně* u. a. nicht auftauchen; diese sind dagegen für imperativische Sprechäußerungen typisch. Relativ schwierig scheinen in dieser Hinsicht die Partikeln zu sein, bei denen die Distribution für bestimmte Satztypen nicht charakteristisch ist.

Dies alles sollen natürlich nur erste Vorüberlegungen sein, wobei noch viele Fragen offen bleiben. Die zweite Phase besteht dann darin, alle diese „vorläufig“ festgestellten Aspekte auf der Grundlage eines umfassenden Belegkorpus, der sich auf Textsorten dialogischen Charakters stützt, zu verifizieren, um auf diese Weise die übrigen feinen Unterschiede (in beiden Sprachen) distributionellen und kommunikativen Charakters feststellen zu können.

ÚVAHY O TZV. VĚTNÝCH ADVERBIÍCH V NĚMČINĚ A ČEŠTINĚ

V první části článku se probírají otázky klasifikace této syntakticky, sémanticky a komunika-tivně heterogenní skupiny lexémů jako *wahrscheinlich* // *pravděpodobně*, *tatsächlich* // *skutečně*, *leider* // *bohužel*, *eben* // *právě*, *doch* // *přece*, atd., a upozorňuje se na nejednotnou terminologii těchto větných modifikátorů. Výklady se nejen opírají o výsledky prací germanistických, ale upozorňují i na práce z oblasti slavistiky a bohemistiky, které k řešení těchto otázek podstatně přispěly. Postupně se probírají lexémy, které v obou jazycích vyjadřují primární hodnoty tzv. jistotní modaloty. Od těchto modálních prostředků se odlišují tzv. verifikační adverbia (*tatsächlich* // *skutečně*) a tzv. evaluativa (*leider* // *bohužel*, *glücklicherweise* // *na štěstí*), která vyjadřují emocionálně hodnotící postoje mluvčího k propozičnímu obsahu; nejde tedy primárně o prostředky jistotní modaloty.

Druhá část článku je věnována problematice tzv. partikulí. Po úvahách týkajících se klasifikace syntaktické, sémantické a komunikativně pragmatické se hodnotí možnosti konfrontace těchto lexémů v různých jazycích. Potvrzuje se známá skutečnost, že konfrontační analýza je možná jen v kontextu, už také proto, že izolované partikule jsou polysémní a tato skutečnost se ve srovnávaných jazycích může projevat různě. Dosavadní srovnání s angličtinou a francouzštinou ukazují, že významy obdobné významům německých partikulí se v těchto jazycích vyjadřují jinými prostředky. Důležitým srovnáním německých partikulí s obdobnými českými se zjišťuje relativně velká paralelnost některých lexémů, a to jak v oblasti komunikativní kompetence, tak i v distribuci. Tato předběžná zjištění jsou doložena důležitou analýzou lexémů jako *eben* // *právě*, *denn* // *-pak*, *dann* // *pak*, *ruhig* // *klidně*, *ja* // *vždyt*, *přece*, ap. Naznačují se i možnosti, jak by bylo možno v této oblasti postupovat při praktické jazykové výuce.

